

Zweiter Zwischenbericht zum GWA-Schwerpunkt im Norwegerviertel und der Erzherzog-Karl-Stadt

Wie im Ersten Teil des Zwischenberichts erörtert, regte PlanSinn an, ein qualifiziertes Netzwerk für das Gebiet Norwegerviertel und Erzherzog-Karl-Stadt aufzubauen, das regelmäßig zusammentrifft. Die Grätzelpattform soll nachhaltige Ergebnisse erzielen indem sich die Institutionen aus dem Viertel vernetzen, regelmäßig austauschen und alte wie neue Aufgabenfelder im Bereich der Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit formulieren. Damit ein solches Netzwerk auf wechselnde Problemlagen reagieren kann, empfahl PlanSinn in Abstimmung mit der Geschäftsstelle des Vereins Lokale Agenda21 in Wien eine „Generationenplattform“ für das Norwegerviertel und die Erzherzog-Karl-Stadt, die im Oktober 2007 das erste Mal zusammentraf. Aufbauend auf den ersten Teil des Zwischenberichts zum GWA-Schwerpunkt im Norwegerviertel und der Erzherzog-Karl-Stadt, sollen in diesem zweiten Teil die Ergebnisse aus den vorbereitenden Interviews dargestellt werden.

1. Fragestellung und Methode

Ziel der aktivierenden Befragung war es einerseits herauszufinden welchen Anklang ein Grätzelforum finden würde, inwieweit Interesse an einer aktiven Teilnahme bestünde, und andererseits zu eruieren, was eine Generationenplattform leisten müsste, um von den Befragten als erfolgreich empfunden zu werden. Aus diesem Grund entschlossen wir uns für eine Kombination von Face-to-face-Interviews und Telefoninterviews mit VertreterInnen aus den verschiedensten Institutionen im Viertel zu führen. Der Fragenkatalog beinhaltete folgende Fragen:

- 1) Welche sind für Sie die wichtigsten Themen im Stadtteil?
- 2) Bei den bisherigen Interviews mit BewohnerInnen wurde vor allem angesprochen, dass es zu wenig Orte und Möglichkeiten für Jugendliche gibt. Auch die zunehmende Verstädterung ist für viele BewohnerInnen Thema. Wie sehen Sie das ?
- 3) Was wurde aus Ihrer Sicht bisher unternommen um diese Probleme zu lösen?
- 4) Was hat sich dabei bewährt, was nicht?
- 5) Was funktioniert gut im Grätzl, was sollte bleiben wie es ist?
- 6) Was halten Sie von der Idee einer Generationsplattform (Forum, Netzwerk, agenda22, ...) die sich mit wechselnden Problemlagen beschäftigen soll?
- 7) Was glauben Sie wer dabei sein sollte?
- 8) Welche Aufgaben sollte diese Generationenplattform übernehmen?
- 9) Was müsste passieren, damit diese Generationenplattform auch erfolgreich ist?
- 10) Welche Voraussetzungen müssten dafür geschaffen werden?
- 11) Erstes Treffen im Frühherbst angedacht, Einladung..., können Sie sich vorstellen teilzunehmen?

Dokumentation der Interviews: Die wichtigsten Aussagen der InterviewpartnerInnen wurden in Gesprächsprotokollen zusammengefasst.



2. Interviewsammlung

2.1 Telefoninterviews mit DirektorInnen aus dem Viertel

Die Telefoninterviews wurden zu vereinbarten Terminen geführt und dauerten zwischen 15 und 30 Minuten. Einführend wurden die bisherigen Aktivitäten der Agenda22 beschrieben und das Nachhaltigkeitsleitbild der Donaustadt vorgestellt.

Interview mit Doris Gottlieb, VS Asperner Heldenplatz, Asperner Heldenplatz 3

Themen) Die Schulwegsicherung ist Frau Gottlieb ein großes Anliegen, in diesem Zusammenhang sprach sie auch die Option einer erhöhten Polizeipräsenz im Bereich der Schule an. Das ist auf aktuelle Zwischenfälle zurückzuführen: In jüngster Vergangenheit gab es im Straßenraum Übergriffe auf Schulkinder, mehrmals wurden Kinder aus Autos heraus angesprochen, einmal sogar ein Kind ins Gebüsch gezerrt. Die Schule organisierte daraufhin einen Beratungsabend zum Thema Sicherheit. Die Frage, ob auch Jugendliche eine potentielle Gefahr für Schulkinder darstellen würden, wurde verneint. Zu beobachten sei lediglich, dass sich Jugendliche regelmäßig im Park gegenüber der Schule treffen würden.

Idee Generationenplattform) Etwas in dieser Form wäre „sicher sinnvoll zur Konfliktbewältigung“.

TeilnehmerInnen) Angesprochen werden sollten VertreterInnen aus den Schulen, aus den umliegenden Siedlungen, aus den Pensionistenheimen, Geschäftstreibende und Eltern.

Aufgaben Generationenplattform) Keine konkreten Vorstellungen.

Beteiligung) Der September ist für all jene die in Schulen tätig sind der „strengste Monat“. Der Schulbeginn sei heftig und es sei daher für alle KollegInnen schwierig einen zusätzlichen Termin zu schaffen, im Oktober wäre es da ein bisschen leichter.

Interview 2 - Direktor Rocco Andorfer, Hauptschule Wien-Aspern, Eibengasse 58

Themen) Unbedingt notwendig ist es Aufenthaltsräumlichkeiten für Jugendliche zu schaffen.

Gegenüber der Schule wurde viel gebaut aber es fehlt an Parkplätzen, vor allem für BesucherInnen.

Idee GP) Die Idee ist prinzipiell gut.

TeilnehmerInnen) Angesprochen werden sollten RepräsentantInnen für die Schulen und Kindergärten aus dem Viertel, sowie VertreterInnen aus dem Bezirk, konkret Herrn Baumgartner für Jugendliche und Frau Pelikan für SeniorInnen.

Aufgaben GP) Eine Generationenplattform sollte Vorschläge erarbeiten und koordinieren.

Beteiligung) Auch Hr. Andorfer schätzt einen Termin im September nur schwer einhaltbar ein, in den Klassen sei zu dieser Zeit noch nichts fix, der Stundenplan würde erst erarbeitet. Er empfiehlt, einen Nachmittagstermin eher früh anzusetzen, weil viele SchulleiterInnen und LehrerInnen nicht im Viertel wohnen und vielleicht nicht extra kommen würden.

Interview 3 - Frau Schneider, AHS Heustadelgasse (BG-BRG-BORG), Heustadelgasse 4

Themen) Frau Schneider kam sofort auf das Thema Jugendliche zu sprechen. Sie selbst war in einer der Agendagruppen („Jugendtreff Aspern“) aktiv, hat sich aber nach drei Jahren zurückgezogen. Diese Erfahrungen wären nicht negativ gewesen, sie fügte aber hinzu, so etwas nicht noch einmal anfangen zu wollen. Auch wenn das heutige Ergebnis der Agendagruppe nicht das sei, was man sich am Anfang vorgestellt habe, sei dieses durchaus in Ordnung, jedoch sei der Zeitaufwand dafür zu hoch gewesen.

Frau Schneiders Versuch in ihrer Funktion als Direktorin die Schule und auch die Eltern miteinzubinden ist ihrer Einschätzung nach auf keine Resonanz gestoßen. Zwar haben Agandaveranstaltungen in der Schule stattgefunden, auch wurden SchülerInnen befragt, aber Frau Schneider engagierte sich in diesem Prozess hauptsächlich als Privatperson. Dennoch sind Mitglieder des Elternvereins heute in der Agendagruppe und auch MitbegründerInnen des Vereins EFÜJUCA.

Idee GP) Eine Generationenplattform die sich regelmäßig trifft und auch Ergebnisse erzielen soll ist schwer zu schaffen: Einigung sei ein schwieriger und auch mühsamer Prozess der nicht zügig voran gehe, auch wenn er zielorientiert sei. Meist seien die Ergebnisse „eher atmosphärisch“.

TeilnehmerInnen) Ein Großteil der Beschwerden betrifft Jugendliche. Manchmal richteten sich diese Beschwerden auch an die Schule, so wurde bemängelt, dass der letzte Probealarm zu laut gewesen sei und die SchülerInnen währenddessen die Wege verdreht hätten. Eine Generationenplattform müsste

daher möglichst breit sein und sich aus BewohnerInnen, Schulen und „Leuten, die Funktionen haben“ zusammensetzen.

Aufgaben GP) Es wäre Aufgabe eines solchen Forums, Themen eine Stimme zu geben und auch Erwartungen ausfindig zu machen. Das Norwegerviertel sei im Vergleich zur Erzherzog-Karl-Stadt ein eigenes Gebiet mit eigenen Anliegen, die Aufgaben einer Generationenplattform seien einerseits abhängig von dem was die Anwesenden artikulieren und andererseits von dem was auch tatsächlich machbar ist.

Beteiligung) Frau Schneider sieht weder bei sich noch in der Schule Ressourcen und Möglichkeiten sich in eine Plattform dieser Art einzubringen. Eine Bewerbung der Treffen von Seiten der Schule wäre aber selbstverständlich (z.B. Plakate aufhängen, Briefe an die SchülerInnenvertretung und den Elternverein etc.).

Interview 4 - Frau Haberle, VHS Löwenschule, Oberdorfstraße 2



Themen) Jugendliche verbringen heute viel Zeit auf der Straße, das Leben auf der Straße gehört dazu um cool und „in“ zu sein. Es sind Angebote notwendig um verschiedene Möglichkeiten aufzuzeigen wie Freizeit anders, nämlich geordnet und gesund organisiert werden kann.

Der Grünflächenerhalt im Bezirk ist wichtig, neben dem Wienerwald im Westen ist auch die Lobau eine Lunge für Wien. Verbauung, Verstädterung, das Schaffen von Verkehrsanbindungen ist notwendig, dadurch wird aber auch die Natur in Mitleidenschaft gezogen.

Um einen neuen Karlsplatz zu verhindern sollten die U-Bahnstationen übersichtlich gebaut werden.

bleiben wie es ist) Die Radwege sind gut organisiert. Die neuen Reihenhaussiedlungen bieten ein anderes Ambiente. Die Wohnstraßen sind eine Kommunikationsmöglichkeit für Jugendliche weil die Spielplätze keinen Reiz bieten.

In der Schule ist es gelungen, Grünflächen zu erhalten und ein Bewegungsangebot für die Kinder zu schaffen. Das gilt auch für die Räumlichkeiten in der Eibengasse. In den meisten Fällen trifft das leider nicht auf Horte zu. Hier wären Grünflächen notwendig, die Kinder verbringen die meiste Zeit in den Gruppenräumen.

Idee GP) Frau Haberle möchte sich das einmal ansehen.

TeilnehmerInnen) SchulleiterInnen der weiterführenden Schulen, städtische Institutionen wie Horte, das Gesundheitsamt um Aufklärungskampagnen möglich zu machen, das SMZ-Ost, VertretreInnen aus der Politik.

Aufgaben GP)

- Stärkung des Gesundheitsbewusstseins (Ernährung, Bewegung, Suchtprävention) der Kinder und Jugendlichen durch Aufklärung. Das SMZ-Ost könnte über die harten Fakten zu Alkohol und Drogen informieren, gleichzeitig müsste aber auch vermittelt werden, dass durchaus Hilfeleistungen geboten werden. Viele Eltern „übersehen“ ihre Vorbildwirkung, haben aber kein Verständnis, wenn ihre Kinder ableiten.
- Schaffen von Räumlichkeiten die eine positive Konnotation haben und nicht zu Drogenumschlagplätzen verkommen
- Angebote, die unterschiedliche Betätigungsfelder aufzeigen, in der Art von Interessensgruppen, die aber kostenfrei oder zumindest kostengünstig sein müssen, um sozial Benachteiligten entgegenzukommen.
- Gegenseitiges bewusst machen, auf die Bedürfnisse anderer Menschen zu achten um ein Miteinander möglich zu machen

Erfolg GP) Ab dem Moment, in dem man merkt, dass es möglich ist Ziele umzusetzen – und seien sie noch so klein – , beginnt sich etwas zu verändern, und dann ist es ein Erfolg.

Beteiligung) Frau Haberle würde sehr gerne am nächsten Treffen der Generationenplattform teilnehmen.

2.2 Face-to-face-Interviews mit VertreterInnen ausgewählter Institutionen

Für die Face-to-face-Interviews suchten wir die InterviewpartnerInnen an ihrem Arbeitsplatz auf. Die Gespräche dauerten zwischen einer und zwei Stunden.

Interview mit Pfarrer Stockhart, Pfarramt St. Martin

Themen) Im Viertel leben viele Menschen dicht beieinander, insgesamt ist die Wohnsituation eine gute, die Menschen fühlen sich wohl und wollen auch nicht wegziehen. Immer wieder ist zu hören, dass eine der Qualitäten des Viertels in der Nähe zu den Erholungsräumen Mühlwasser und Lobau liegt. Dass viele junge Familien hier wohnen, geht momentan noch gut, allerdings wissen die Jugendlichen nicht „wo sie hingehören“, es gebe einige wenige Sportplätze für Jugendliche, das Angebot richte sich hauptsächlich an Kinder bis 10 Jahren.

Vor 14 Jahren war das Thema Verstädterung ein großes, heute wird das nur noch von den Alten angesprochen, die Jungen setzten positive Erwartungen in den U-Bahnausbau. BewohnerInnen

befürchten, die U-Bahn Drogensüchtigen ins Viertel lockt. Jugendangebote wie ein Jugendcafe könnten einem möglichen Drogeneinstieg entgegenwirken. Diese Angebote müssten aber von Menschen betreut, und nicht einfach nur hingestellt werden, es müsste sich jemand um die Jugendlichen kümmern. Die Kirche bietet so etwas an (Pfadfinder, Jungschar), viele spricht das aber nicht an, sie versuchen woanders Anschluss zu finden. Jugendinitiativen könnten da Abhilfe schaffen. *Wovor Abhilfe schaffen?*

Die Jugendlichen fühlen sich nicht zuhause, Spielplätze werden verdreckt, bis spät in die Nacht Lärm gemacht und Alkohol getrunken. Das störe die AnrainerInnen. Gerade Behinderte Menschen leben oft ebenerdig, sie seien besonders betroffen. Stockhart selbst betont immer wieder gegenüber jenen Menschen, die sich bei ihm wegen der lauten Jugendlichen beschwerten, dass der Lärm am Aspanger Heldenplatz lauter sei, als das Ballspielen der Jugendlichen. Allerdings gebe es zu wenig Verständnis von beiden Seiten.

Nicht Parksheriffs sollten eingesetzt werden, sondern Begegnungsstätten geschaffen werden, wo die Jugendlichen nicht gleich wieder anecken. Bänke sind verführerisch, das gilt auch für MigrantInnen, die bis spät in der Nacht sitzen während andere schlafen wollen.

Bisherige Lösungsansätze) „Bisher eher nichts.“

dabei bewährt) fällt aus, es hat sich auch kein besonderer Umgang bewährt.

bleiben wie es ist) Auffallend ist, dass das Zusammenleben, beispielsweise in der Langobardenstraße wo 700 Parteien auf einer Nummer leben, sehr gut funktioniert. Zwar gibt es Schwimmbäder auf den Dächern, aber es ist grundsätzlich sehr ruhig, man hört niemanden. „Menschen sind also fähig miteinander zu leben.“

Idee GP) Stockhart reagierte, auch nach mehreren Versuchen die Generationenplattform und die Möglichkeiten der agenda22 in anderen Worten darzustellen, eher ablehnend und meinte, er könne sich nichts darunter vorstellen...

Netzwerke gibt es viele, auch St. Katharina versucht auf die Bedürfnisse der Alten und Jungen einzugehen, für KatholikInnen wird da alles abgedeckt. Stockhart schloss mit „Ich kann konkret nichts sagen.“

TeilnehmerInnen und Aufgaben GP) Stockhart wollte sich auch auf diese Fragen nicht einlassen. Vernetzung gibt es immer wieder, je nach Themen und Anliegen vor allem die konkrete Umsetzung betreffend. Zu den Volksschulen und Kindergärten hält die Pfarre keinen regelmäßigen Kontakt, das geschieht hauptsächlich über die Erstkommunion und die Kinder die in die Pfarre kommen, dort also, wo sich die Klientel überschneidet.

Er schloss mit „Ich lebe auch nicht hier, ich muss passen.“

Erfolg GP und Voraussetzungen) Es gibt BezirksvertreterInnen, die Entscheidungsmacht liegt bei ihnen, wenn die Pfarre etwas braucht, dann meldet sie sich dort. Die Generationenplattform klingt jedoch nach „Wenn ich nicht mehr weiter weiß dann gründ´ ich einen Arbeitskreis.“

Das Leben bietet so und so viele Netzwerke. Wichtig bleibt, dass der Bezirk Geld bereitstellt.

Beteiligung) Ein Pfarrer sollte nicht zentral leiten. „Ich als Pfarrer, als Leiter der Gemeinde will nicht bestimmen was gemacht wird.“

Wenn die Einladung rechtzeitig kommt, dann können Mitarbeiter aus St. Katharina entsendet werden.

Interview mit Birgit Hradil, Teamleiterin der ParkbetreuerInnen am Albert-Schulz-Grüngürtel



Themen) Birgit Hradil war selbst bei der Leitbildveranstaltung am 18.06.07, für sie ist natürlich das Thema Jugendliche das wichtigste, wobei sich am Albert-Schulz-Grüngürtel weniger Jugendliche aufhalten, am ehesten noch im nahe gelegenen Pavillon.

Welche ist die Hauptklientel am Albert-Schulz-Grüngürtel?

Zielgruppe wären die Acht- bis Zehnjährigen, vor Ort sind hauptsächlich Sechs- bis Zwölfjährige anwesend, oberste Altersgrenze ist 13 Jahre.

Im Bericht von Team Fokus über das Viertel haben Jugendliche von Übergriffen von Seiten der Polizei berichtet (Anpacken, persönliche Dinge abnehmen, beschimpfen), Ist dir so etwas auch bekannt?

Nein, auch Schlägereien sind sehr selten.

bisherige Lösungsansätze) Das Team Focus hat vor einem Jahr eine Stadtteilanalyse durchgeführt, die untersuchen sollte wo sich Jugendliche aufhalten, was sie machen, etc.. Daraufhin wurde der Jugendtreffpunkt Eibengasse eingerichtet. Ab 18.00 findet dort Parkbetreuung für Jugendliche statt. dabei bewährt) Jugendliche zu animieren und zu begeistern, ist sehr schwierig. Generell gibt es wenig Angebot für Jugendliche im Viertel. Bewährt haben sich interessante Brettspiele, eigentlich braucht es aber einen eigenen Raum für Jugendliche, vielleicht mit Wuzzler und Tischtennistisch und einen Rückzugsraum zum Quatschen. Die Trennung zwischen Angeboten für Kinder und Angeboten für Jugendliche ist sehr wichtig, oft stehen Kinder unter Druck wenn sie mit Jugendlichen zusammen sind.

bleiben wie es ist) Am Bohmannhof (ebenfalls Parkbetreuung im 22. Bezirk, aber außerhalb des Viertels), haben die Kinderfreunde in „Kids“ und „Teenies“ getrennt, und bieten für diese unterschiedliches Programm an. Das hat sich bisher sehr bewährt.

Idee GP) Das müsste erst probiert, und anhand der Rückmeldung bilanziert werden.

TeilnehmerInnen) Die Jugendlichen selbst müssen miteinbezogen werden, es wäre falsch, wenn sie die Plattform als von oben herab agierend erleben würden. Vielleicht JugendsprecherInnen, ein

Mädchen und ein Junge, die durch diese Rolle auch vermitteln können. Etwas in der Art wäre auch für den angehenden Jugendtreff Aspern interessant, quasi als Präventivmaßnahme.

Aufgaben GP)

- Austausch zwischen den Beteiligten um von den verschiedenen Bedürfnissen zu erfahren,
- gemeinsam Lösungen für wechselnde Problemlagen finden,
- Ankündigung von geplanten Aktivitäten.

Erfolg GP) Wichtig ist, dass sich Menschen daran beteiligen. Zusätzliches Engagement verlangt die grundsätzliche Bereitschaft etwas ändern zu wollen. Vielleicht könnte auch eine kleine Aufwandsentschädigung als Zuckerl gefunden werden. Hradil führte als Beispiel an, dass ihre Teilnahme an einer Generationenplattform von den Kinderfreunden nicht entlohnt werden würde. Voraussetzungen) Es muss offensichtlich sein, dass die Plattform auch Sinn macht. Die Beteiligten müssen tatsächlich gehört werden. Wenn sie sich außerdem verstehen, dann kommen sie auch gerne wieder.

Beteiligung) Vorausgesetzt es ist zeitlich machbar, ist die Teilnahme vorstellbar. Die Saison der Parkbetreuung ist jedoch mit 30. September zu Ende. Zwar gibt es auch Jahresprojekte, aber nicht im Viertel. Auch ist es gut möglich, dass nächstes Jahr ein neues Team eingesetzt wird.

Interview mit Roland Süßenbacher, Koordinator aller Projekte der Parkbetreuung der Wiener Kinderfreunde



Süßenbacher kennt sich im Stadtteil gut aus, er war Teamleiter der Parkbetreuung vor Ort. Derzeit ist er für die Koordination der Parkbetreuung zuständig; demnächst wird es jedoch eine neue Ansprechperson geben, die Stelle wurde neu ausgeschrieben.

Themen) Es gibt kaum Jugendeinrichtungen im Stadtteil, neben den Kinderfreunden organisiert die Pfarre immer wieder Jugendtreffen.

die „Hot Spots“ im Viertel:

Der **Basketballkorb zwischen den Wohnhäusern bei der Eibengasse** in der Erzherzog-Karl-Stadt ist ein Treffpunkt für Jugendliche. Häufig kommt es zu Beschwerden von AnrainerInnen, die oftmals wegen Lärmbelästigung die Polizei kommen lassen. Allerdings ist die Polizei in dieser Situation relativ machtlos. Vom Basketballkorb aus bzw. von der **Pilotengasse** aus, die ebenfalls als Jugendtreffpunkt dient, ziehen die Jugendlichen durch das Grätzel, hauptsächlich im **Bereich der Erzherzog Karl Straße** und der **Langobardenstraße**. Wie auch im Bericht von Team Focus erwähnt, gibt anscheinend zwei Jugendcliquen, die miteinander halbwegs auszukommen scheinen.

bisherige Lösungsansätze) Wegen der zahlreichen Beschwerden der AnrainerInnen, wurden die Wiener Kinderfreunde 2006 beauftragt eine kleinere, für den internen Gebrauch gedachte, Erhebung zur Beobachtung der Kinder und Jugendlichen im Bereich der Erzherzog-Karl-Stadt durchzuführen. Ausfluss dieser Studie war ein Kinder- und Jugendprojekt in der Pilotengasse, das ebenfalls 2006 gestartet wurde. Zweimal pro Woche gab es Treffen und Aktionen explizit für Jugendliche, was nicht besonders gut angenommen wurde. Süßenbacher ist der Ansicht, dass möglicherweise der eigene Swimmingpool im Garten oder die Angebote der Sportvereine aus der Umgebung für die Jugendlichen attraktiver erscheinen. Vor allem in den Monaten Mai, Juni und September waren die Veranstaltungen der Kinderfreunde besser besucht.

Seit 2007 gibt es in der Pilotengasse einen so genannten Aktionspool, aus dem punktuelle Aktivitäten und Aktionen für Kinder und Jugendliche durchgeführt werden. In den Monaten Juni bis Oktober finden Schwerpunkttaktionen und Feste statt. Mindestens einmal pro Monat gibt es eine Aktion für Kinder von 6 bis 12 Jahren und einmal eine Aktion für Jugendliche ab 13 Jahren. Großer Wert wird dabei auf die Mitsprache und Mitbestimmung der Kinder und Jugendlichen gelegt.

Seit November letzten Jahres gibt es darüber hinaus von den Kinderfreunden ein Projekt für Kinder und Jugendliche um die Eibengasse. Ein bis zwei Mal pro Woche sind die BetreuerInnen mobil für rund drei Stunden vor Ort. Sie Versuchen insbesondere mit Jugendlichen in Kontakt zu kommen, um gemeinsam mit ihnen weitere Aktivitäten zu planen. Überdies bieten die ParkbetreuerInnen Ausflüge in die nähere Umgebung, Spiele, Projekte, etc. an, die relativ gut angenommen werden. Das Projekt rund um die Eibengasse wird voraussichtlich mindestens zwei bis drei Jahre laufen, alles andere wäre nach Einschätzungen Süßenbachers auch wirkungslos.

Problematisch zeigt sich, dass die Kinderfreunde keinen eigenen Raum vor Ort zur Verfügung haben, vor allem im Winter. Ein eigener Raum würde Rückzugsmöglichkeiten bieten, eine fixe Anlaufstelle darstellen und als Treffpunkt fungieren.

Dabei bewährt) Da sich das Projekt noch in der Aufbauphase befindet, kann noch nicht bilanziert werden, welche Herangehensweisen und Methoden sich bewährt haben.

bleiben wie es ist) Die Ressourcen des Bezirks liegen in der lockeren Bebauung des Stadtteils und in den großen Parkanlagen.

In Bezug auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist wichtig, dass die ProjektmitarbeiterInnen den BewohnerInnen bekannt sind. Nur so kann eine Vertrauensbasis entstehen. Eine hohe MitarbeiterInnenfluktuation wirkt sich demnach auf die Projekte negativ aus.

Herr Mann, ein Polizist, der eine Kontaktperson für Jugendliche darstellt (siehe Interview mit Andreas Mann), ist Süßenbacher aus Veranstaltungen bekannt.

Idee GP) Das ist eine sehr gute Idee – nicht nur auf dieses Viertel bezogen!

Man sollte jedoch bedenken, dass in diesem Stadtteil wenige ältere Menschen wohnen.

TeilnehmerInnen) Alle die bisher angedacht wurden sind wichtig, die Parkbetreuung steht bereits in Kontakt mit der nahe gelegenen VHS Zweigstelle Eibengasse, die auf Anfrage ermöglicht hat Materialien in der VHS zu lagern.

Aufgaben GP) Die Generationenplattform soll Verständnis fördern, Vermittlung schaffen, das soziale Klima im Grätzel verbessern und Nachbarschaftshilfe anregen und unterstützen.

Erfolg GP) Mitarbeiten sollten engagierte Leute, die auch davon überzeugt sind, dass die Generationenplattform sinnvoll ist. Der Erfolg der Plattform wird unter anderem vom Ausmaß der Unterstützung der MitarbeiterInnen abhängen.

Voraussetzungen)

- rechtzeitige Info, dass es eine Generationenplattform geben wird
- realistische Ziele formulieren
- vertrauensbildende Maßnahmen
- sichtbare Umsetzungen
- transparentes Arbeiten

Beteiligung) Grundsätzlich kann sich Süßenbacher vorstellen an der Generationenplattform teilzunehmen, es ist aber noch offen wer tatsächlich kommen wird, da die Koordinationsstelle in den nächsten Wochen neu besetzt wird.

Interview mit Andreas Paula Direktor der VHS Donaustadt (u.a. Zweigstelle Eibengasse)



Themen) Für Paula steht die lernende Gesellschaft thematisch im Mittelpunkt. Für ihn bedeutet eine lernende Gesellschaft nicht die klassische Aneignung „tool um tool“ sondern eine breite Kompetenzentwicklung selbst- und fremdverantwortlicher Menschen. Wichtig wird es sein, hier Angebote zu machen und Menschen in ihrem Lernprozess zu begleiten.

Klar ist, dass die klassischen Kursprogramme Jugendliche nicht ansprechen.

Die Gebietsbetreuung ist bereits aufgrund der zunehmenden Gewalt unter Jugendlichen an die VHS-Zweigstelle Eibengasse herangetreten. Die VHS versuchte mit einer speziellen Themenauswahl Sensibilität zu fördern, dafür müsste allerdings stärker in die Tiefe gegangen werden. Jugendliche brauchen konkrete Angebote, insofern bestätigt die Fadesse der Jugendlichen eine gewisse Planlosigkeit in der Stadtentwicklung des Viertels.

Wie kam es zu den Kooperationen mit der Gebietsbetreuung und den Kinderfreunden (Materiallager in der VHS-Zweigstelle Eibengasse)?

Die Kinderfreunde sind mit ihrem Anliegen auf die VHS zugegangen, grundsätzlich ist aber die bisher „fehlende sinnvolle und regelmäßige Vernetzung“ zu kritisieren. Auch die Gebietsbetreuung hat die VHS eher zufällig angesprochen, es mangelt an Strukturen. Hierfür „könnte die VHS als Drehscheibe eine koordinierende Funktion einnehmen.“ Es gab bereits Ideen in diese Richtung, die allerdings nicht umgesetzt wurden: Im Rahmen eines gemeinsamen Kongresses mit den städtischen Büchereien, sollten alle Generationen über die unterschiedlichen Träger aus dem Haus (VHS, Büros, Jugendzentrum, städt. Bücherei) angesprochen werden. Es mangelte an Geld und Personalressourcen, auch räumlich befindet sich die VHS am Limit.

dabei bewährt und bleiben wie es ist) Der wachsende Bezirk funktioniert in sich ganz gut, es existieren enge Beziehungen unter den BewohnerInnen, die auf ähnlichen sozialen Strukturen und Lebensstile zurückzuführen sind. Nachbarschaftshilfe und auch Jobvermittlung sind keine Seltenheit. Trotz der großen Siedlungseinheiten kennt man sich wie in einem Dorf, die Anonymität ist erstaunlich gering. Sorge haben die BewohnerInnen bezüglich des Flugfeld Aspern: Einerseits finden sie es gut, dass sich etwas tut, andererseits befürchten sie eine zweite Großfeldsiedlung und wissen nicht ob sie in so einem Fall hier bleiben möchten. Insofern muss die Städtebaupolitik vor allem bezüglich Flugfeld Aspern und U2-Ausbau sensibel agieren.

Idee GP) Gute Idee, Vernetzung und Kooperation im Bildungsbereich ist unbedingt notwendig und darf nicht wie bisher Zufälligkeiten überlassen sein. Das Thema „lernende Region“ liegt Paula sehr am Herzen.

TeilnehmerInnen) Eingeladen werden sollten Personen die MultiplikatorInnen und Integrationspersonen sein können und das Thema weitertragen. DirektorInnen, VertreterInnen der „Bezirkkultur“ wie Hr. Kunter vom Esslinger Jazzfestival, KindergärtnerInnen, VertreterInnen der Polizei, MigrantInnenvertreterInnen (MA17 Projekt „daham in Wien“ gibt es auch in Stadlau). Die Veranstaltung sollte aber nicht zu bildungslastig werden, vielleicht wären Sportvereine auch interessant. Allerdings bemerkte Paula bezüglich der Sportvereine aus der Donaustadt ein Konkurrenzverständnis, das er nicht teile.

Aufgaben GP) Vernetzung, Austausch, Anregungen, das wären die Aufgaben der Generationenplattform. Die Bevölkerung muss lernen, Dinge selbst in die Hand zu nehmen, das wäre ein bildungspolitisches Ziel: Verantwortung zu übernehmen. Die VHS kann hier Unterstützung leisten. Wenn das gelingt dann wird die Generationenplattform erfolgreich sein.

Erfolg GP) Um einen Erfolg zu erzielen muss klar sein, welchen Nutzen die Beteiligten haben. Es besteht die Gefahr, dass die Plattform als Diskussionszirkel wahrgenommen wird, wo nichts passiert. Dafür ist eine präzise Zielorientierung notwendig.

Was müsste konkret erreicht werden damit von Erfolg gesprochen werden kann?

Es müsste sich eine aktive Gruppe herausbilden, die die Wünsche und Bedarfe im Grätzl ausfindig macht, formuliert und umsetzt. Diese Wünsche und Bedarfe müssen sich aber auch aus der Gruppe entwickeln. Ähnlich einem Lernprozess: das Ergebnis in fünf Jahren ist jetzt noch nicht zu

formulieren. Erfolg ist, wenn sich Themen herauskristallisieren, die später auch umgesetzt werden, denn dann sind es die Themen der Gruppe.

Voraussetzungen) Im Vorfeld muss eine klare Zielformulierung stattfinden. Wichtig sind auch eine gute Moderation und Klarheit. Angebote müssen anschlussfähig gemacht werden und beratende Funktionen in Richtung zivilgesellschaftliches Verhalten als Gegentrend zur Individualisierung dargeboten werden.

Beteiligung) Natürlich, aber es ist immer eine Terminfrage. Die VHS ist eine Abendorganisation, das sollte bedacht werden.

Interview mit Andreas Mann, Polizeidienststelle Langobardenstraße



Herr Mann ist seit 11 Jahren auf dem Wachzimmer und arbeitet seit 24 Jahren im Viertel.

Themen) Erstens, es gibt zu wenige öffentliche Parkplätze, vor allem bei den Wohnsiedlungen. Das wurde teilweise durch die Situierung der Langobardenstraße entschärft, auch wenn diese eine absolute Fehlplanung ist, weil sie viel zu breit und wegen der Gleiskörper zu umständlich ist. Die privaten Parkanlagen sind nur zur Hälfte ausgelastet, das muss attraktiver gemacht werden, denn die Autos verlagern sich immer mehr in den öffentlichen Raum. Mit Wiener Wohnen und den Bauträgern müsste gesprochen werden um dieses Potential zu nutzen, schließlich geht es auch um Kosten für die MieterInnen.

Zweitens, es gibt keinen Jugendtreffpunkt mit Qualität, wo auf Jugendliche Rücksicht genommen wird. Sie werden seit Jahren immer wieder vertrieben. Herr Mann fordert seit Jahren einen Jugendtreff, weil viele Jugendliche frustriert sind und endlich ernst genommen werden müssen. Auch wenn viele Studien vorliegen (die viel kosten) bleibt der Bezirk säumig. Vor 15 Jahren wurde das Gebiet besiedelt, der Großteil der BewohnerInnen ist im Zuge der Bebauung eingezogen und fand die Bauprojekte bisher gut gelungen. Allerdings gibt es überproportional viele 14-18 Jährige, was aber in 5 Jahren nicht mehr so sein wird. Handlungsbedarf besteht also jetzt.

Bisherige Lösungsansätze) Die bisherige Problemlösung die Jugendlichen betreffend ist absolut unzureichend – es ist praktisch nichts erreicht worden. Herr Mann ist ob der vielen Studien und der wenigen Ergebnisse enttäuscht.

Die Bezirksvorstehung hat die Kinderfreunde beauftragt, hat das etwas verbessert?

Eher nicht. Die Zielgruppe ist eine andere und die Betreuung ist an bestimmte Zeiten gebunden. Die Probleme liegen aber meist nach 22.00 Uhr. Trotzdem sind die Aktionen der Kinderfreunde gut besucht, bei dem wenigen Angebot zieht jedes halbwegs attraktives Geschehen an.

dabei bewährt) Wichtig ist vorurteilfreies und offenes miteinander Sprechen, gleichzeitig aber auch das Aufzeigen von Grenzen und Gesetzen. Die Jugendlichen brauchen das offene und ehrliche Gespräch.

Ich habe gehört, dass einige Jugendliche Ihnen ihre Telefonnummer gegeben haben, das ist ein ziemlicher Vertrauensbeweis, wie kam es dazu?

Der Park Eisenhutgasse/Heldenplatz, ein ziemlich verwahrloster Spielplatz, sollte zu einem Jugendtreffpunkt umgestaltet werden. Die Jugendlichen wollten mitreden und gaben ihre Telefonnummern her. Das hätte aber schon vor 2 Jahren passieren sollen.

(„Einfach eine Fläche betonieren, rustikale, unzerstörbare Betonblöcke, mit Büschen säumen, ein Dach darüber das zu einer Seite offen ist – das geht im Zuge des U-Bahnausbaus mit...“)

bleiben wie es ist) Das Gebiet ist zum Großteil ein Wohnviertel, es gibt praktisch keine gewachsenen Strukturen. Das Verhältnis zwischen den BewohnerInnen ist ziemlich anonym, da meist Mann und **Frau berufstätig sind.**

Idee GP) So etwas ist nie schlecht. Jedes Gespräch mit anderen Leuten beinhaltet Chancen. Die Praxis wird es zeigen, Entscheidungen werden ohnehin in den Parteien getroffen. Wichtig wird es sein, klar zu stellen, wer die Plattform initiiert und was geschehen soll.

TeilnehmerInnen) Eingeladen werden sollten politisch Verantwortliche, die KoordinatorInnen der Gemeinde Wien wie etwa Hr. Blaha als Radwegverantwortlicher. VertreterInnen aus Schulen, Altersheim, Kindergärten, HauswartInnen.

Die Gefahr besteht, dass sich engagierte Leute treffen, es aber von anderen umgesetzt wird und dadurch etwas anderes herauskommt.

Aufgaben GP) Die Generationenplattform sollte dazu beitragen in Konfliktsituationen eine Gesprächskultur zu erzeugen und Lösungsansätze zu finden. Sie sollte die Möglichkeit bieten, die andere Seite kennen zu lernen und Argumente auszutauschen.

Erfolg GP und Voraussetzungen) Dafür müssen Institutionen erfasst und Themen erfragt werden. Ein erstes Treffen sollte rasch stattfinden, sonst verläuft es sich.

Beteiligung) Herr Mann würde gerne sein Wissen zur Verfügung stellen und kommt gerne zu den Treffen.

3. Resümee



Eine Generationenplattform im Sinne eines Grätzlforums wäre...

„... sicher sinnvoll zur Konfliktbewältigung“.

„Das ist eine sehr gute Idee – nicht nur auf dieses Viertel bezogen!“

„So etwas ist nie schlecht.“

„Jedes Gespräch mit anderen Leuten beinhaltet Chancen.“

„Die Gefahr besteht, dass sich engagierte Leute treffen, es aber von anderen umgesetzt wird und dadurch wieder etwas anderes herauskommt.“

Die InterviewpartnerInnen betrachteten die Fragestellungen aus ihrem jeweiligen Blickwinkel und legten ihren Fokus auf unterschiedliche Themen. So stand für Herrn Paula von der VHS-Donaustadt die lernende Gesellschaft thematisch im Mittelpunkt, für die Parkbetreuung der Wiener Kinderfreunde die Jugendarbeit, und für Herrn Mann von der Polizeidienststelle Langobardenstraße die Kommunikation zwischen den verschiedenen Interessensgruppen.

Der Großteil der Befragten kam rasch auf die Defizite an Aufenthaltsräumlichkeiten und Angebote für Jugendliche zu sprechen. Es gibt keinen offiziellen Jugendtreffpunkt, oder einen Ort, mit dem sich die Jugendlichen verbunden fühlen, den sie als den ihren begreifen und an dem auf Jugendliche und ihre Bedürfnisse Rücksicht genommen wird. Viele Jugendliche würden „nicht wissen wo sie hingehören und sich nicht zuhause fühlen.“ Zwar gibt es einige wenige Sportplätze für Jugendliche, das Angebot richtet sich aber hauptsächlich an Kinder bis zu zehn Jahren. Für Herrn Mann, ist die Parkbetreuung der Wiener Kinderfreunde ein erster richtiger Schritt, greift aber zu kurz, da sie an bestimmte Zeiten gebunden ist. Immer mehr Jugendliche sind frustriert und machen ihrem Unmut Luft: Spielplätze werden verdreckt, bis spät in die Nacht Lärm gemacht und Alkohol getrunken. Das wiederum stört die AnrainerInnen die sich ihrerseits beschweren. Mit Konsequenz werden Jugendliche seit Jahren immer wieder von AnrainerInnen oder Geschäftsleuten vertrieben und ziehen von einem Platz zum nächsten. Zwei DirektorInnen sprachen in diesem Zusammenhang das Thema Gesundheit an. Das Aufzeigen alternativer Freizeitgestaltung sei mit Aufklärungsarbeit und Suchtprävention eng verbunden.

Vor rund 15 Jahren wurde das Gebiet besiedelt, die Kinder von damals sind heute Jugendliche oder junge Eltern, vor allem aber sind überproportional viele 14-18 Jährige festzustellen. Es ist anzunehmen, dass in fünf Jahren die aktuellen Probleme in diesem Ausmaß nicht mehr existent sein

werden. Handlungsbedarf besteht also jetzt. Das bedeutet aber auch, dass sich ein Grätzlforum wie die Generationenplattform immer wieder neu nach den Entwicklungen und Gegebenheiten vor Ort ausrichten wird müssen, um tatsächlich auf wechselnde Problemlagen reagieren zu können.

Aufgaben der Generationenplattform

Immer wieder wurde in den Interviews betont, dass eine konkrete Zielformulierung im Vorfeld notwendig sein wird, um den angefragten Institutionen ihren Nutzen einer Beteiligung vermitteln zu können. Der Wunsch nach Klarheit und Offenheit wurde dabei deutlich. Das gilt im übrigen auch für den Umgang mit Jugendlichen, Herr Mann von der Polizeidienststelle Langobardenstraße, der im Grätzl immer wieder zwischen den Generationen vermittelt, und von vielen Jugendlichen als Vertrauensperson gesehen wird, setzt auf eine vorurteilsfreie, offene und ehrliche Gesprächsführung. So wurde als eines der Ziele der Generationenplattform die Schaffung einer Gesprächskultur für Konfliktsituationen formuliert. Lösungsansätze sollten darüber gefunden werden, indem man die andere Seite kennen lernt und Argumente austauscht. Ein nachhaltiges Ziel der Generationenplattform wäre demnach, einen solchen Umgang auf das Grätzl zu übertragen, um damit das Verständnis unter den BewohnerInnen und den im Grätzl Werkstätigen zu fördern und das soziale Klima zu verbessern. In einem nächsten Schritt sollten auf dieser Grundlage Vorschläge für Verbesserungsmaßnahmen erarbeitet und koordiniert werden.

Das Norwegerviertel und auch die Erzherzog-Karl-Stadt sind eigene Gebiete mit eigenen Anliegen, die Aufgaben einer Generationenplattform sind mit den Bedürfnissen der TeilnehmerInnen eng verwoben. Eine der Aufgaben der Generationenplattform wäre es daher, Themen eine Stimme zu geben und Erwartungen ausfindig zu machen. So werden auch die Ergebnisse davon abhängig sein, was die Anwesenden artikulieren, wer sich an etwaigen Umsetzungen beteiligt und was objektiv im Grätzl möglich ist.

Auch der Austausch über konkrete Angebote und Aktivitäten aus dem Viertel wurde öfters angesprochen, um diese stärker anschlussfähig zu machen. Da bisher wenig bis keine Strukturen zur regelmäßigen Vernetzung vorhanden waren, wurde diesbezüglich bisher vieles dem Zufall überlassen. Um als Grätzlforum erfolgreich zu sein, müsste sich eine aktive Gruppe herausbilden, die die Wünsche und Bedarfe im Grätzl ausfindig macht, dazu Ideen formuliert und umsetzt. Diese Wünsche und Bedarfe müssen sich aber auch durch die TeilnehmerInnen entwickeln. Ähnlich einem Lernprozess: das Ergebnis in fünf Jahren ist jetzt noch nicht zu formulieren. Erfolg ist, wenn sich Themen herauskristallisieren, die später auch umgesetzt werden, denn dann handelt es sich dabei tatsächlich um die Themen der Generationenplattform.

Zusammenfassend wurden folgende Aufgabenpunkte genannt:

- Austausch zwischen den Beteiligten um von den verschiedenen Anliegen und Bedürfnissen zu erfahren

- Ankündigung von geplanten Aktivitäten/Angebote
- gemeinsam Lösungen für wechselnde Problemlagen finden
- Vorschläge erarbeiten und koordinieren

Dafür müsste die Generationenplattform:

- realistischen Ziele formulieren,
- transparent arbeiten,
- vertrauensbildende Maßnahmen setzen,
- sichtbare Ergebnisse erzielen

weitere TeilnehmerInnen

Eingeladen werden sollten MultiplikatorInnen und Integrationspersonen, die die jeweiligen Themen der Generationenplattform weitertragen können: RepräsentantInnen der Schulen, Kindergärten, Horte aus dem Viertel, aus den Pensionistenheimen, Geschäftstreibende, VertreterInnen aus dem Bezirk und der „Bezirkskultur“, VertreterInnen der Polizei, MigrantInnenvertreterInnen, interessierte BewohnerInnen aus den umliegenden Siedlungen, insbesondere Eltern, und eventuell Sportvereine und HauswartInnen.

Auch wurde angeregt, Jugendliche miteinzubeziehen, da es kontraproduktiv wäre, wenn Jugendliche die Plattform als von oben herab agierend erleben würden. Gewählte JugendsprecherInnen könnten als VermittlerInnen auftreten. Damit könnten sich Jugendliche Gehör verschaffen und das Gefühl vermittelt bekommen, ernst genommen zu werden.

Wichtig wird sein, dass die TeilnehmerInnen davon überzeugt sind, dass die Arbeit der Generationenplattform sinnvoll ist. Der Erfolg der Plattform wird maßgeblich vom Ausmaß der Unterstützung der MitarbeiterInnen abhängen.

Vorbereitungen seitens der Agenda22

Um Erfolge zu erzielen, muss klar vermittelt werden welchen Nutzen die Beteiligten haben. Es besteht die Gefahr, dass die Plattform als Diskussionszirkel wahrgenommen wird, aus dem sich nichts entwickelt. Dafür ist eine gute Zielorientierung notwendig. Gleichzeitig muss den Beteiligten aber auch bewusst sein, dass ein langer Atem notwendig ist, denn zusätzliches Engagement verlangt die grundsätzliche Bereitschaft etwas ändern zu wollen, auch wenn das nicht von heute auf morgen möglich ist.

4. Erstes Treffen der Generationenplattform Norwegerviertel-Erzherzog Karl Stadt



Am 16. Oktober fand in der VHS-Zweigstelle Eibengasse das erste Treffen der Generationenplattform statt. Diskutiert wurde der gezielte Aufbau eines regelmäßig zusammentreffenden, qualifizierten Grätzelforums zur Vernetzung der Institutionen aus dem Viertel.

Protokoll zur 1.Generationenplattform Norwegerviertel-Erzherzog Karl Stadt

Anwesende: Ruth Lindner (Jugendarbeiterin, Jugendzentrum Hirschstetten), Joe Taucher (BV Stellvertreter), Rocco Andorfer (Direktor Eibengasse), Hilde Dampier (Bezirksrätin), Gabi Schrack (MA 18 Mehrfachnutzung + Bezirkskoordination), Stefan Sallmutter (GB) und Hannes Barter (Rechtsberater von GB)

Johannes Posch, Teresa Lukas, Milena Grossauer (Agenda22>>>)

Entschuldigt: Andreas Mann (Polizeidienststelle Langobardenstraße)

TOPs

- Filmpräsentation „Mensch im Mittelpunkt“
- Interview Ergebnisse Agenda22>>>
- Ziele und Inhalte der Generationenplattform
- Arbeitsweise, Organisation der Generationenplattform
- Weiter Schritte
- Weitere mögliche TeilnehmerInnen der GP

Mögliche Ziele, Inhalte und Themen der Generationenplattform

- Gesprächskultur für Konfliktsituationen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen schaffen
- Austausch der GP-TeilnehmerInnen über konkrete Angebote und Aktivitäten aus dem Viertel
- Aktivitäten fürs Grätzl-Gemeinwesen organisieren, koordinieren
- Angebote für Jugendliche schaffen (z.B. Freifläche Wulzendorfstraße; auch Indoor)
- rauchende Jugendliche → Kooperation mit Elternverein
- Verknüpfung zwischen alten und neuen Siedlungsgebieten
- kleinräumige Hofdiskussionen mit BewohnerInnen organisieren

- Setting überlegen, das für Jugendliche interessant ist – eventuell mit neuen Medien arbeiten, Film den Jugendliche machen, Präsentation mit anschließender Diskussion

Organisation und Arbeitsweise der Generationenplattform

- Regelmäßige Treffen
- Synergien finden und nutzen → gemeinsames Handeln der GP-TeilnehmerInnen
- Transparente Arbeitsweise
- sichtbare Ergebnisse erzielen

Weitere Schritte

Folgende Schwerpunkte und weiter Vorangehensweise für die GP haben sich herauskristallisiert:

- Kommunikation zwischen Jugendlichen und Erwachsenen initiieren
- Neue Räume für Jugendliche schaffen, jugendgerechte Veränderung von Räumen (wobei Unterschied öffentliche und geschlossene Räume) → Erwachsene sollen mit eingebunden werden
- Hot Spots im Gebiet zusammentragen, bei denen der Kommunikationsprozess beginnen könnte; z.B.:
 - o Basketballplatz – Eibengasse
 - o Osloplatz /Tronheimgasse

Bisherige Ideen:

- o Gemeinsame Begehungen
 - o Hofdiskussion
 - o Jugendliche laden zu Diskussion
- klein und mikrolokal, mit einem lustige Setting
→ Frau Schrack fragt wegen der „49er Fläche“ nach
→ GB erkundigt sich über die Umfrage zur Wohnzufriedenheit

Weitere mögliche TeilnehmerInnen der GP

- St. Katharina
- Pfarre Aspern, Pastoralassistent?
- Josef Höchl, Erzdiözese Wien, zuständig für Jugendliche, hat Ressourcen
- VertreterIn der polnischen Gemeinde
- Eltern, die im Jugendcafe Aspern mitmachen
- Parkbetreuung
- Aktive Erwachsene (Frau Dampier hat eine Liste)
- Frau Mitteröcker (AnsprechpartnerInn für BewohnerInnen)

Das nächste Treffen der GP findet am 6. Dezember 2007 um 15.30 in der VHS-Zweigstelle oder der Pfarre Aspern statt.

Protokoll: Milena Grossauer

5. Liste der InterviewpartnerInnen

a) Telefoninterviews, geführt in der ersten Juliwoche 2007

Direktorin Doris Gottlieb

VS Asperner Heldenplatz
Asperner Heldenplatz 3
01/282 14 99
vs22aspe03k@m56ssr.wien.at

Direktor Rocco Andorfer

Hauptschule Wien-Aspern
Eibengasse 58
01/282 58 14
hs22eibe058k@m56ssr.wien.at

Direktorin Ingeborg Schneider

AHS Heustadelgasse
(BG-BRG-BORG)
Heustadelgasse 4
01/285 81 12
sek1.grgorg22@922056.ssr-wien.gv.at
Elternvereinsobfrau: Lenz Sandra

Fr. Haberle

VS Löwenschule
Oberdorfstraße 2
01/282 11 65

b) Face-to-face-Interviews, geführt im Zeitraum von Mitte Juni bis Ende August

Pfarrer Stockhart, Pfarramt St. Martin

Asperner Heldenplatz 9
01/282 23 06 - 11 oder 283 69 10 – 11
pfarre@aspern.at

Birgit Hradil, Teamleiterin der Parkbetreuerin am Albert-Schulz-Grüngürtel

Löblichgasse 11/12
1090 Wien
birgit.hradil@gmx.at

Roland Süßenbacher, Bereichsleitung Parkbetreuung der Wiener Kinderfreunden

Albertgasse 23, 1080 Wien
01/401 25 43

Andreas Paula Direktor der VHS Donaustadt

VHS Donaustadt	VHS Zweigstelle Eibengasse
Bernoullistraße 1	Eibengasse 57
01/202 82 34/12	01/285 91 91
paula@donau-vhs22.ac.at	

Andreas Mann, Gruppeninspektor

Polizeidienststelle Langobardenstraße 128
01/313 10 66 350
andreas.mann@polizei.gv.at

